

Chancen und Herausforderungen partizipativer Forschung mit jungen Menschen – Erkenntnisse eines deutschsprachigen Literaturreviews

Nadja Althaus

Zusammenfassung

Partizipative Forschungsansätze haben im sozialwissenschaftlichen Diskurs nach wie vor Anerkennungs- und Legitimationsprobleme. Demgegenüber stehen gesetzlich verankerte Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechte von Kindern und Jugendlichen, die eingelöst werden müssen. In diesem Artikel werden die Erkenntnisse eines deutschsprachigen Literaturreviews vorgestellt und damit Einblicke in die aktuelle Studienlage partizipativer Forschung mit Kindern und Jugendlichen im außerschulischen Bereich ermöglicht. Besonderes Interesse liegt dabei auf den Möglichkeiten, aber auch den Fallstricken dieser kollaborativen Forschung mit jungen Menschen. Darüber hinaus interessieren erste analytische Perspektiven auf Partizipationsmöglichkeiten im Wissenschaftsbereich. Die qualitativ ausgewerteten Erkenntnisse des Reviews leisten einen Beitrag dazu, das Erfordernis von Gütekriterien und möglicherweise somit die wissenschaftliche Anschlussfähigkeit jener Forschungsmethodologie neu zu bewerten.

Schlagwörter: Partizipative Forschung, Jugendforschung, Kinderrechte, Partizipation, Action Research

Prospects and Challenges of Participatory Research with Young People – Findings from a German-language Literature Review

Abstract

Participatory research approaches still have problems of recognition and legitimacy in social science discourse. On the other hand, children's and young people's rights of participation and co-determination are enshrined in law and must be honoured. This article presents findings of a German-language literature review and thus provides insights into the current state of studies on participatory research with children and young people in out-of-school settings. Particular interests are the possibilities but also the pitfalls of this collaborative research with young people. Furthermore, initial analytical perspectives on participation possibilities in the field of science are of interest. The qualitatively evaluated findings of the review contribute to re-evaluating the need for quality criteria and possibly the scientific connectivity of the research methodology.

Keywords: Participatory research, youth research, children's rights, participation, action research

Eine systematische Untersuchung partizipativer Forschung mit Kindern und Jugendlichen – zur Einführung

Das Besondere an partizipativer Forschung ist der Einbezug sog. wissenschaftlicher Laien in den Forschungsprozess. Dabei finden sich bis heute eine Vielzahl unterschiedlich ausgestalteter kooperativer und kollaborativer Ansätze sowie Methoden (von Unger, 2014; Clar & Wright, 2020), weswegen diese in der deutschen Forschungslandschaft umstritten ist. Darüber hinaus wird partizipative Forschung auch unter erziehungswissenschaftlichen Gesichtspunkten kontrovers besprochen (Flick & Herold, 2021), in Bezug auf das Forschen mit Kindern werden vorrangig generationale Beziehungen sowie inhärente Machtverhältnisse thematisiert (Eßer et al., 2020a). Zugleich war bereits in den Jahren vor der Covid-19-Pandemie verstärkt in den Fokus gerückt und durch internationale Bewegungen auch im deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs angekommen, dass Adressierte direkter und aktiver in Forschung über sie selbst einbezogen werden sollten. Das gilt insbesondere auch für Kinder und Jugendliche (Lushey & Munro, 2014; Murray, 2015), die selbst einen stärkeren Einbezug fordern (JExTeam, 2019). Mehrdimensional betrachtet geht es gleichwohl darum, übergeordnete Statuten, wie die UN-Kinderrechtskonvention, umzusetzen (Büker et al., 2018). Diese grundsätzliche Kritik eines mangelnden bis mangelhaften Einbezugs (*Das Sprechen über sie, statt mit ihnen*) hat sich auf vielen Ebenen durch die pandemische Lage zugespitzt (Andresen et al., 2021; Gravelmann, 2022).

Diesem Beitrag liegt ausgehend von den entfalten Beobachtungen das Interesse zugrunde, die hiesige außerschulische partizipative Forschungslandschaft mit Kindern und Jugendlichen studienbasierend zu untersuchen. Dazu wurde ein Literaturreview durchgeführt (Levac et al., 2010), Forschungserfahrungen können so systematisiert erhoben werden. Die *Findings* des Reviews wurden zusätzlich qualitativ ausgewertet, was nicht nur einen Überblick, sondern vielmehr eine strukturierte inhaltliche Annäherung an partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen ermöglicht.

Zunächst erfolgt zur Einführung eine kursorische theoretische Rahmung (1). Anschließend wird in einem zweiten Schritt der methodische Überblick über das Review gegeben (2), woraufhin die zentralen Ergebnisse prozessual entlang eines Forschungsverlaufs entfaltet werden (3). Auf dieser Grundlage kann eine Analyse der Erkenntnisse vorgenommen werden, die mit einer ersten Bilanzierung abschließt (4).

1 Partizipativ angelegte Forschung in Deutschland

Partizipative Forschung gilt in der qualitativen Sozialforschung auf Grund ihrer methodischen und methodologischen Vielfalt und Varianz als „unkonventionelle Grenzgängerin“ (von Unger, 2018, S. 172) und lancierte in Deutschland trotz definitorischer Unschärfe zum Oberbegriff (Wöhrer et al., 2017). Als ein Ausgangspunkt gilt die auf Kurt Lewin (1953) zurückgehende Aktions- oder Handlungsforschung, die in den 1970er Jahren in Deutschland zunächst Anklang fand, deren Anwendung in der Breite aber abflachte, so dass bis heute vom Scheitern der Aktionsforschung die Rede ist (von Unger et al., 2007). Obgleich weniger stringent ausgeprägt als in angloamerikanischen Ländern (u. a. Reason &

Bradbury, 2008) war ihre Grundidee aber auch hier nie ganz verschwunden, es finden sich durchgängige Entwicklungslinien in bestimmten Disziplinen, z. B. in der Gesundheitsforschung (Hartung et al., 2020).

Innerer Zusammenhang der heutigen Ausprägungen des Forschungsstils (Bergold & Thomas, 2012), der seit den 2000er Jahren erneut Aufschwung erfuhr, ist nach Hella von Unger (2014; 2018) die doppelte Zielsetzung. Gemeint ist damit das Streben, den Forschungsgegenstand zu verstehen, Erkenntnisse zu gewinnen *und* die Lebenswelt der Adressierten zu verändern (von Unger, 2014, S. 46–49). Dabei wird aus heutiger Perspektive die Ausgestaltung der Partizipation als zentrales und prägendes Moment benannt, denn partizipative Forschung zeichnet sich durch den Einbezug Forschungsadressierter aus. Wissenschaftler:innen forschen in partizipativen Verfahren gemeinsam mit bspw. Peers, Praxis- oder Community-Partner:innen, vormalig Beforschte werden so zu Akteur:innen im Forschungsprozess. Es etablierte sich der Begriff der Co-Forschenden, die so weitestgehend als möglich prozessual teilnehmen, z. B. erheben sie Daten, sind an Analyse und Auswertung beteiligt (von Unger, 2014, S. 35–44; Wöhrer et al., 2017, S. 28–29). Das verdeutlicht die angezielte Perspektivenverschränkung oder auch gemeinsame Wissensproduktion (von Unger 2014), wodurch partizipative Forschung häufig charakterisiert wird – und weswegen sie bis heute als so voraussetzungsvoll wie legitimationsbedürftig gilt (Flick & Herold, 2021).

Nach Eßer et al. (2020b) ist die Aktionsforschung „eine Art Jugendsünde“ (S. 3) der Sozialen Arbeit. Partizipation sei zwar ein wichtiges Praxis- sowie akademisches Thema, aber keineswegs selbstverständlich „für die Praxis der Forschenden“ (Eßer et al., 2020b, S. 3). Für die Kindheitsforschung kann konstatiert werden: Und das *obwohl* bereits die Zugänge der Childhood Studies auch in Deutschland seit dem Ende der 1980er Jahre einen Paradigmenwechsel einleiteten (u. a. Qvortrup et al., 2009; Honig et al., 1996; James & Prout, 2015). Kinder werden seither als kompetente soziale Akteur:innen verstanden und wurden früh in jenen Studien nicht mehr nur beforcht, sondern auch einbezogen (Wöhrer et al., 2017, S. 37). Je nach Strang steht nun das aktiv agierende Kind als Expert:in für ihre oder seine Lebenswelt im Fokus sozialwissenschaftlicher Kindheitsforschung. Untersucht werden aber auch soziale und kulturelle Praktiken und Konstruktionen, wobei das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen als Konzept der seither viel besprochenen generationalen Ordnung gefasst wird (u. a. Alanen, 1994; Bühler-Niederberger, 2020). Weiterhin klärungsbedürftig bleibt das Verhältnis zur partizipativen Methodologie, gerade im deutschsprachigen Raum, denn obgleich sich die Ausrichtung in der Kindheitsforschung nunmehr auf partizipative Elemente beruft, ist partizipative Forschung als konsequenter Forschungsstil in seiner Anwendung eher selten.

Partizipation: Über verschiedene Modelle zu einem gemeinsamen Verständnis?

Das von Sherry R. Arnstein (1969, p. 217) entwickelte Modell *Ladder of Citizen Participation* gilt bis heute als wegweisender Indikator zur Bestimmung ‚des Grades‘ von Beteiligung in Partizipationsprozessen, trotz kritischer Stimmen u. a. wegen der hierarchischen Linearität. Es wurde von zahlreichen Autor:innen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen fach- und zielgruppenspezifisch adaptiert (u. a. Hart, 1997; Wright et al., 2010; Büker

et al., 2018), wobei sich i.d.R. in den jüngeren Modellen inhaltlich fortsetzt, dass Partizipation ab der jeweils sechsten Stufe eingelöst wird. Diese zielt auf partnerschaftliches Arbeiten, Macht- sowie Kontrollübertragung (Arnstein, 1969; eigene Übersetzung) und Mitbestimmung, teilweise Übertragung der Entscheidungskompetenzen bis zur Übergabe der Entscheidungsmacht (Wright et al., 2010) ab. Vor dem Hintergrund forschungsethischer Gesichtspunkte wird diese Offenheit in Bezug auf das Forschen mit Kindern auch als tragendes Element formuliert (Powell et al., 2013). Die Ausgestaltung der partizipativen Forschungsbeziehung zwischen Kindern und Erwachsenen ist dabei auf besondere Weise durch zum Teil machtvoll Asymmetrien geprägt (Eßer et al., 2020a).

Bis heute greifen also (indirekt) Vertreter:innen partizipativer Forschung zur Verortung ihres Partizipationsverständnisses auf Arnsteins Überlegungen zurück. Insbesondere das eng angelehnte Stufenmodell zur Partizipation nach Wright et al. (2010, S. 42) wird angeführt, was auch in diesem Review auffiel. Wenn innerhalb der Studien auf ein Partizipationsmodell zur Reflexion verwiesen wird – was selten erfolgt – so auf jenes Stufenmodell. Ausgehend von dieser Erkenntnis wurden Treffer der Literaturrecherche nach qualitativer Prüfung eingeschlossen, aus denen hervorgeht, dass die beteiligten co-forschenden Kinder und Jugendlichen ‚wenigstens‘ die Möglichkeit hatten mitzubestimmen. Verortet auf den vorgestellten Skalen entspricht das der sechsten Stufe, zu der auch Büker & Hüpping (Büker et al., 2018) feststellen, dass die co-forschenden Kinder nun „nicht nur gehört, sondern in Planung und Umsetzung von Vorhaben sowie in erforderliche Entscheidungsprozesse einbezogen werden“ (S. 112).

2 Methodisches Vorgehen

In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich Scoping Studien als eine Unterkategorie des Literaturreviews für die Synthese von Daten zu einer immer häufiger angewandten Methode entwickelt. Für das angestrebte Analysevorhaben erwies sich diese als passgenau, da Scoping Reviews inhaltlich darauf abzielen, Leitlinien oder Schlüsselkonzepte zu identifizieren, erste Definitionen bis Hypothesen zu erstellen sowie mögliche Limitationen des spezifischen Forschungsbereichs zu extrahieren (Levac et al., 2010; von Elm et al., 2019).

Forschungsleitend bei der Durchführung des zugrundeliegenden Reviews war die Intention für den deutschsprachigen Raum einen zwar empirisch erhobenen aber qualitativ ausgewerteten Überblick über partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen im außerschulischen Bereich herauszuarbeiten. Ausgehend von diesem Forschungsinteresse wurde folgende Fragestellung entwickelt: Welche Spezifika, Chancen, Fallstricke und Herausforderungen partizipativer Verfahren werden erkannt? Konkretisiert wurde diese durch den Fokus auf Beteiligungsrechte in Zusammenhang mit der Methode und durch erste Ableitungen im Hinblick auf den kritischen Diskurs um partizipative Forschung.

Für das Review wurde ein fünfstufiger Untersuchungsablauf festgelegt: 1. Bestimmung der Forschungsfrage; 2. Identifizierung der relevanten Literatur und Sichtung; 3. Selektion anhand der spezifischen Einschluss-/Ausschlusskriterien; 4. Datenerfassung durch schleifenartiges Kategorisieren; 5. Zusammenfassung und Darstellung der Ergebnisse.

2.1 Suchstrategie der Literaturrecherche

Die Recherche wurde im zweiten Quartal 2022 mit folgenden Schlag- und Schlüsselwörtern in unterschiedlicher Kombination (auch sog. Schneeballprinzip) durchgeführt:

Partizipative Forschung AND Kinder OR Jugendliche
Partizipative Aktionsforschung AND Kinder OR Jugendliche
Forschen mit Kindern OR Jugendlichen

Ergänzend zum Suchportal der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (auch: Frankfurter Suchportal) wurden folgende fachspezifische Datenbanken konsultiert:

ERIC Datenbank	Fachportal Pädagogik Datenbank
Web of Science Core Collection	Deutscher Bildungsserver
PubPsych	Forschungsnetzwerk Erziehungshilfen
Wiso Sozialwissenschaften	SSOAR
Sage Journals	ProQuest Dissertations & Theses Global
Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Online	Google Scholar

2.2 Selektion der Studien

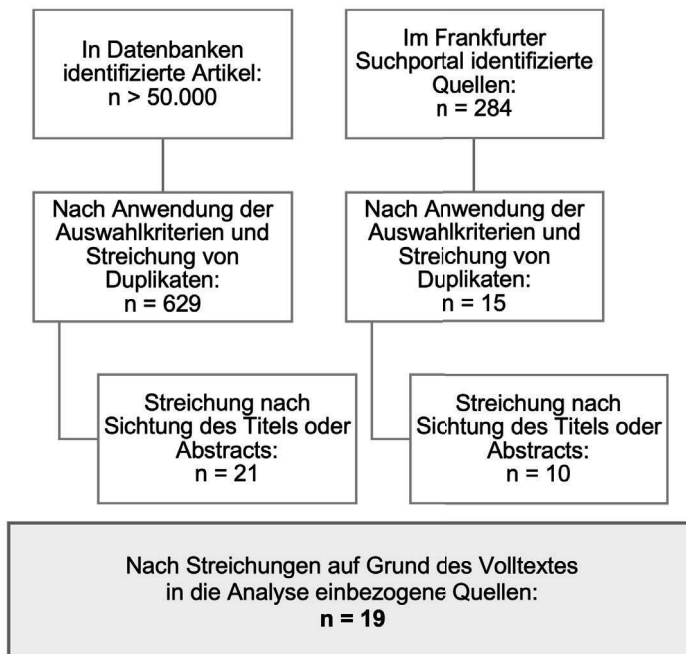
Bei der Durchführung des Scoping Reviews wird die Studienlage in ihrer gesamten Breite sondiert, danach bestimmt die Methodik der qualitativen Untersuchung die Definition der Kriterien, nach denen Studien tatsächlich berücksichtigt und in das Review eingeschlossen wurden. Eine sukzessive Engführung erfolgte durch folgende Ein- bzw. Ausschlusskriterien:

- a) Es wurden Quellen mit Erscheinungsjahr ab 2000 berücksichtigt.
- b) Der Fokus der Untersuchung richtet sich auf erziehungswissenschaftliche Zusammenhänge in Deutschland, es wurden Veröffentlichungen einbezogen, die einen direkten Bezug zum deutschsprachigen Forschungskontext aufweisen.
- c) Eingeschlossen wurden Studien mit Kindern ab sechs Jahren, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 24 Jahren. In Einzelfällen waren Co-Forschende beteiligt, die etwas jünger oder älter waren, der Großteil der jeweiligen Gruppe lag aber stets im absteckten Rahmen.
- d) Projekte, die partizipativ forschen und dies entsprechend nachvollziehbar zum Thema machen, wurden eingeschlossen. Die Partizipation der Co-Forschenden im Forschungsprozess sollte dabei so weitgehend wie möglich ausgestaltet sein, ‚mindestens‘ aber sollten deren Mitbestimmungsmöglichkeiten deutlich werden.

Auswahlverfahren

Auf Grundlage der beschriebenen Auswahlkriterien konnten in einem mehrstufigen und schleifenartig durchgeführten Suchprozess *19 Textquellen* als relevant für das Review identifiziert werden (siehe *Abbildung 1*). Während die Jahrgangseingrenzung (siehe Punkt *a*) oben) überwiegend voreingestellt werden konnten, erfolgte insbesondere eine Eingrenzung der Vielzahl an Treffern durch die Anwendung der oben unter den Punkten *b*) und *c*) beschriebenen Auswahlkriterien sowie durch die Löschung von Duplikaten. Bei einigen Quellen war es, im Sinne des iterativen Verfahrens, bereits in diesem Arbeitsschritt erforderlich, eine qualitative Prüfung vorzunehmen. Es schloss sich eine anspruchsvolle qualitative Abklärung durch die Anwendung von Punkt *d*) an, denn auch über die Ausgestaltung der Partizipation im Forschungsprozess wurde nicht standardisiert berichtet. Um letztlich über Ein- oder Ausschluss entscheiden zu können, erfolgte die Sichtung des Titels und Abstracts und, wenn dies nicht zur Klärung ausreichte, die Überprüfung des Volltextes.

Abbildung 1: Flussdiagramm zur Studienauswahl in Anlehnung an das PRISMA Statement (Moher et al., 2009): Von der Identifikation und Vorauswahl zur Eignungssichtung und dem Studieneinschluss (eigene Darstellung)



Es besteht die Möglichkeit, dass inhaltliche Übereinstimmungen mit dem angelegten Filter trotz des sorgfältig durchgeführten Auswahlverfahrens nicht gefunden wurden. Clar & Wright (2020) weisen auf Zusammenhänge hin, die auch bei der Erarbeitung dieses

Reviews auffielen: Es ist im Kontext partizipativer Forschung davon auszugehen, dass bes. deutschsprachige Studien nicht immer publiziert oder wenig aussagekräftig betitelt werden und somit kaum auffindbar sind. Sie werden häufig mit oder in einem praxisnahen Kontext veröffentlicht, teilweise ohne die Forschungsmethode oder Untersuchungsinstrumente zu benennen. Durch die enge Praxis-Verzahnung ist weiter davon auszugehen, dass z. B. einrichtungsbezogene Projektberichte nur intern weitergereicht werden. Die Autoren:innen einer Textquelle dieses Reviews verweisen auf jene ungenügende Sichtbarkeit partizipativer Studien in der Fachliteratur und begründen damit ihre eigene Motivation zu veröffentlichen (Pfister et al., 2021, S. 322)¹.

Grundlage der Analyse: Das extrahierte Textkorpus

Die 19 Findings der Literaturrecherche weisen strukturell eine große Diversität auf. Sie reichen von eigenständigen Publikationen der Vollstudie über Zwischenberichte, Fachartikel und Kurzbeiträge aus Fachzeitschriften bis hin zu einer Poster-Präsentation. Sie sind inhaltlich fachspezifisch akzentuiert verfasst sowie in unterschiedlicher Autor:innenschaft veröffentlicht.

In einem ersten Analyseschritt konnten die 19 Textquellen neun Forschungsprojekten zugeordnet werden. Das bedeutet, für die qualitative Analyse des zugrundeliegenden Reviews relevant waren *neun Studien (I-IX)*, die auf der Datengrundlage von einer bis zu vier Publikation(en) über das jeweilige Projekt untersucht wurden. Grundlegende Informationen dazu werden in *Abbildung 2* gegeben.

¹ Literaturangabe in *Abbildung 2* unter IX.

Abbildung 2: Tabellarische Übersicht der eingeschlossenen Studien (eigene Darstellung)

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
I	Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland Partizipativer Peer-Forschungs-ansatz in Orientierung an Community-Based Participatory Research	Meyer, Erik & Sauer, Arn (2020). „Wie ein grünes Schaf ...“ Partizipative Forschung mit jungen Trans*-Menschen zu ihren Lebenslagen. In Ariane Brensell & Andrea Lutz-Kluge (Hrsg.), <i>Partizipative Forschung und Gender. Emanzipatorische Forschungsansätze weiterdenken</i> (S. 55–70). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. Sauer, Arn & Meyer, Erik (2016). <i>Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland</i>. Bundesverband Trans* e. V.i.G. (BVT*) – für geschlechtliche Vielfalt und Selbstbestimmung! Berlin: Selbstverlag/WIRmachenDRUCK GmbH. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/profile/Erik-Meyer-2/publication/320741190_Wie_ein_grunes_Schaf_in_einer_weissen_Herde_Lebenssituationen_und_Bedarfe_von_jungen_Trans-Menschen_in_Deutschland_Like_a_Green_Sheep_in_a_White_Flock_Life_Situations_and_needs_of_Young_Transgender_in-Links/59f9060daca272607e2f679b/Wie-ein-gruenes-Schaf-in-einer-weissen-Herde-Lebenssituationen-und-Bedarfe-von-jungen-Trans-Menschen-in-Deutschland-Like-a-Green-Sheep-in-a-White-Flock-Life-Situations-and-needs-of-Young-Transgender-i.pdf?origin=publication_detail [15. April 2022].	u. a. Bundesverband Trans* e. V.i.G. (BVT*) Berlin/ Deutschland
II	Partizipation gemeinsam erschaffen: Die Reisende Jugendlichen-Forschungsgruppe (RJFG) – ein Peer-Research-Projekt Peer-Research-Projekt/Partizipativer Forschungsansatz	Ackermann, Timo & Robin, Pierrine (2017). <i>Partizipation gemeinsam erschaffen: Die Reisende Jugendlichen-Forschungsgruppe (RJFG) – ein Peer-Research-Projekt in der Heimerziehung</i>. Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe 18. Evangelischer Erziehungsverband. Dähre: Schöneworth Verlag.	u. a. Alice Salomon Hochschule Berlin/ Deutschland

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
III	„Neu in Deutschland“ eine Peer-Forschung im Kontext der Evaluationsstudie „Unbegleitete minderjährige Geflüchtete: Ihre Lebenssituation und Perspektiven in Deutschland“ Peer-Forschung, Teilprojekt in einem Mixed-Method-Studiendesign	Mohammed, Shahin, Muhammed, Harun, Zalewski, Ingmar & Stefan, Thomas (2019). Zur Partizipation von Geflüchteten im Peer-Forschungsprojekt „Neu in Deutschland“: Ein Multilog zwischen Berufs- und Co-Forschenden. In Michaela Köllig & Dieter Röh (Hrsg.), <i>Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation</i> (S. 185–197). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. Sauer, Madeleine, Thomas, Stefan & Zalewski, Ingmar (2018). Potentiale und Fallstricke von Peer-Research im Rahmen partizipativer Forschung mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. In Carola Frank, Margarete Jooß-Weinbach, Steffen Loick Molina & Gabriel Schoyerer (Hrsg.), <i>Der Weg zum Gegenstand in der Kinder- und Jugendforschung. Methodologische Herausforderungen für qualitative Zugänge</i> (S. 222–244). Weinheim/Basel: Beltz Juventa. Thomas, Stefan, Sauer, Madeleine & Zalewski, Ingmar (2018). <i>Unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Ihre Lebenssituation und Perspektiven in Deutschland</i>. Bielefeld: transcript Verlag. Verfügbar unter: https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4384-8/unbegleitete-minderjaeh-rige-gefluechtete/ [14. April 2021].	u. a. Fachhochschule Potsdam/ Deutschland

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
IV	INKA – Kinder als INKlusionsAk- teur*innen ² <i>Partizipative Forschung im Sinne der internationalen Childhood Stu- dies</i>	Eßer, Florian & Sitter, Miriam (2018). Ethische Symmetrie in der partizi- pativen Forschung mit Kindern. <i>Forum Qualitative Sozialforschung</i>, 19 (3). Art. 21, o.S. https://doi.org/10.17169/fqs-19.3.3120 Sitter, Miriam (2019). Partizipatives Forschen mit Kindern – Ein reflektierter Balanceakt zwischen generationaler Asymmetrie und intergenerationaler Nachsicht. <i>Österreichische Zeitschrift für Soziologie</i>, 44, 103–124. Sitter, Miriam (2020). „Aber Experten bestimmen.“ Zur ungewissen Einlösung von Empowerment in der partizipativen Forschung mit Kin- dern. In Florian Eßer, Clarissa Schär, Stefan Schnurr & Wolfgang Schröer (Hrsg.), <i>Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Zur Gewährleis- tung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen. neue praxis.</i> <i>Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik</i>. Sonder- heft 16 (S. 48–62). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.	Universität Hildes- heim/ Deutschland

² Im partizipativen Forschungsprojekt INKA wurde in zwei Settings geforscht, wovon das der offenen Kinder- und Jugendarbeit den Kriterien des
Reviews entspricht.

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
V	„SchutzNorm“ Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit Verbundprojekt „SchutzNorm“ mit Mixed-Method-Design an vier For- schungsstandorten mit Praxispart- ner:innen aus vier Bereichen der Jugendarbeit und jungen Men- schen im Peer-Research-Design/ Partizipative Jugendforschung	Henningsen, Anja, Herz, Andreas, Fixemer, Tom, Kampert, Meike, Lips, Anna, Riedl, Sonja, Rusack, Tanja, Schilling, Carina, Schmitz, Alina M., Schröder, Wolfgang, Tuider, Elisabeth, Winter, Veronika & Wolff, Mechthild (2021). <i>Qualitätsstandards für Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit</i>. Schutz-Norm. Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit. Landshut: Eigendruck (Studienbroschüre). Verfügbar unter: https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/soziologie/fachgebiete/soziologie-der-diversitaet/forschung/abgeschlossene-projekte/schutznorm-bmbf [3. März 2022]. Henningsen, Anja, Herz, Andreas, Fixemer, Tom, Lips, Anna, Riedl, Sonja, Röseler, Kirsten, Rusack, Tanja, Schmitz, Alina M., Schröder, Wolfgang, Tuider, Elisabeth, Winter, Veronika & Wolff, Mechthild (2021). <i>Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit. Normalitätskonstruktionen von Sexualität und Gewalt unter Jugendlichen (SchutzNorm)</i>. Poster-Veröffentlichung. Verfügbar unter: https://forschungsnetwork-gegen-sexualisierte-gewalt.de/Zweite-Foerrunde/SchutzNorm/ [8. Oktober 2022]. Henningsen, Anja & Winter, Veronika (2020). SchutzNorm: Partizipative Forschung im Kontext von Jugendschutz als Bildungsprozess. <i>FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung</i>, 2020 (1). Köln: BZgA. 26–28. Wolff, Mechthild & Riedl, Sonja (2021). Partizipative Schutzkonzepte in der Jugendverbandsarbeit. Erfahrungen aus dem partizipativen Forschungsprojekt „SchutzNorm“. <i>SozialMagazin</i>, 2021 (01/02), 91–97.	Fachhochschule Kiel, Stiftungsuniversität Hildesheim, Univer- sität Kassel, Hoch- schule Landshut/ Deutschland

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
VI	Partizipative Forschung mit Heranwachsenden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit <i>Partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen im Kontext eines studentischen Seminarprojekts/universitären Forschungsprojekts</i>	Braune, Ina, Schaefer, Angelina, Schmitt, Miriam, Spatz, Madleina & Voigt, Maximilian (2021). Überforderung durch Aufforderung zur Partizipation? (Nicht-) Aneignungsprozesse am Beispiel von partizipativen Forschungsprojekten mit Seniorinnen und Jugendlichen. In Sabine Flick & Alexander Herold (Hrsg.), <i>Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie</i> (S. 205–225). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.	Goethe-Universität Frankfurt am Main/ Deutschland
VII	Kooperation für Inklusion in Bildungsübergängen ³ <i>Mixed-Method-Längsschnittstudie mit partizipativer Projektanlage</i>	Fasching, Helga & Felbermayr, Katharina (2019). „Please, treat me respectfully“: Partizipative Forschung mit Jugendlichen mit Behinderung zu ihren Kooperationserfahrungen im Übergang von der Schule in (Aus-)Bildung und Beschäftigung. <i>Zeitschrift für Heilpädagogik</i> , 70 (9), 442–453. Fasching, Helga, Felbermayr, Katharina & Hubmayer, Astrid (2021). Inklusive Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf kooperativ gestalten und kooperativ erforschen. Reflexionen zum Forschungsprojekt „Kooperation für Inklusion in Bildungsübergängen“. In Judith Fritz & Nino Tomaschek (Hrsg.), <i>Konnektivität. Über die Bedeutung von Zusammenarbeit in der virtuellen Welt</i> . Bd. 10. University – Society – Industry. Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer (S. 231–242). Münster/New York: Waxmann.	Universität Wien/ Österreich

³ Zwei Veröffentlichungen in unterschiedlicher Autor:innenschaft eingeschlossen.

Ord- nungs- zahl	Identifiziertes Projekt/Studie Verortung nach Selbstauskunft	19 Findings der Literaturrecherche	Institution, Hochschulbezug/ Land
VIII	Care Leaver erforschen Leaving Care <i>Partizipatives Forschungs- und Entwicklungsprojekt</i>	Ahmed, Sarina, Rein, Angela & Schaffner, Dorothee (2020). <i>Care Leaver erforschen Leaving Care. Projektergebnisse und fachliche Empfehlungen</i>. Projektbroschüre im Rahmen des Projekts Care Leaver erforschen Leaving Care der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Verfügbar unter: https://www.careleaver-info.ch/ [3. März 2022]. Rein, Angela & Mangold, Katharina (2020). „Was macht Macht in partizipativer Forschung?“ Reflexionen zur Bedeutung von Macht in einem Forschungsprojekt mit Care Leaver*innen. In Florian Eßer, Clarissa Schär, Stefan Schnurr & Wolfgang Schröder (Hrsg.), <i>Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen. neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik</i>. Sonderheft 16 (S. 76–91). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.	Fachhochschule Nord- westschweiz FHNW/ Schweiz
IX	Partizipative Angebotsentwicklung in einem Amt für Gesundheit. Jugendgerechte Anpassung der 10 Schritte für psychische Gesund- heit im Kanton Zug <i>Partizipatives Forschungs- und Entwicklungsprojekt</i>	Pfister, Andreas, Favre, Olivier, Omlin, Michèle & Wyss, Sabrina (2021). Partizipative Angebotsentwicklung in einem Amt für Gesundheit Jugendgerechte Anpassung der 10 Schritte für psychische Gesundheit im Kanton Zug. <i>Prävention und Gesundheitsförderung</i>, 2021 (16), 321–327. https://doi.org/10.1007/s11553-021-00829-w	Hochschule Luzern und Amt für Gesund- heit Kanton Zug/ Schweiz

2.3 Qualitative Datenerfassung und -aufbereitung

Der Fokus der qualitativen Datenextraktion lag auf den Angaben zu und über den Forschungsstil, die Methoden und Instrumente, den beschriebenen Chancen und Herausforderungen, individuellen Erfahrungsberichten und Empfehlungen. Nach der Zuordnung der 19 eingeschlossenen Textquellen zu den neun Studien, wurden diese entlang eines Datenerfassungsbogens deduktiv extrahiert. Dies erfolgte iterativ und schleifenartig deskriptiv, was die Möglichkeit zuließ, induktive Kategorien zu ergänzen.

Abbildung 3: Übersicht zu den Auswertungskategorien (eigene Darstellung)

Kategorie	Text-Quelle/ Projekt/Studie	Inhalte & Gegenstand	Kontextspezifische Besonderheiten	Gelingensbedingungen/ Chancen	Fallstricke/ Herausforderungen	Learnings & Empfehlungen
Erläuterungen	Autor:innen Projekt Jahrgang Fach/Disziplin Zielgruppe Land Ggf. regionale Bezüge	Forschungsdesign Thema Sample Forschungsinstrumente/ -methoden	Leitlinien Schlüsselkonzepte Hypothesen Fach-/Feldspezifika (Partizipation, Vergütung,...)	Möglichkeiten Vorteile Stärken Gute Gründe für...	Limitationen Stolpersteine Nachteile Schwächen Gute Gründe gegen...	Hinweise Verweise Quellen
Forschungsfragen	In welchem Kontext steht die Forschung? Wer war, warum und an was beteiligt? Welches (Praxis-)Feld ist adressiert?	Wie wird das Design beschrieben? Was ist das Ziel des Projekts/der Studie? Welche Zielgruppe partizipierte?	Werden auf fachliche, den Gegenstand betreffende Spezifika verwiesen? Zugrundeliegendes Partizipationsverständnis?	Welche Gelingensbedingungen im Kontext der Forschung werden angeführt? Welche identifiziere ich?	Welche Herausforderungen im Kontext der Forschung werden angeführt? Welche identifiziere ich?	Hinweise auf Veränderungen? Was ist (nicht) gut gelaufen? Werden Empfehlungen ausgesprochen?

3 Zentrale Befunde über partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen

Während des Review-Prozesses zeigte sich grundsätzlich, als eine erste Erkenntnis der Recherche, dass die Diversifikation partizipativer Forschung in den fachspezifischen Diskursen hoch ist. Die angelegten Ein- bzw. Ausschlusskriterien konnten häufig erst nach umfassender qualitativer Prüfung des Volltexts angewendet werden. Der Recherchevorgang war auch deshalb herausfordernd, weil darüber hinaus oft eine standardisierte Beschreibung des Samples oder der Methodik fehlte. Zudem sind die letztlich identifizierten Studien trotz ihrer gemeinsamen Merkmale kaum einer Wissenschaftsdisziplin zuzuordnen,

eine Feststellung, die insbesondere von Relevanz für die Suchstrategie im Kontext partizipativer Forschung ist. Die älteste eingeschlossene Literaturquelle ist 2016 erschienen, die jüngste 2021.

Nachfolgend werden die Ergebnisse, die auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind, dargestellt. Sie adressieren die konzeptionelle Ausgestaltung der Forschung, thematisieren und reflektieren Methodisches und Methodologisches, aber insbesondere wiederkehrend die Beziehungsgeflechte der Forschungspartner:innen.

Die Entfaltung der Findings erfolgt entlang der Heuristik eines Forschungsprozesses. Dies bietet strukturell den Vorteil, die jeweiligen Themen chronologisch darzustellen, und gleichermaßen die Möglichkeit, Bedeutsames einer Forschungsphase gezielter auffinden zu können. Die Ausführungen zu den Befunden schließen mit einer Zusammenstellung der Empfehlungen der Studienautor:innen selbst ab.

3.1 Co-Forschende zu Projektbeginn

Der Projektbeginn erfolgte i.d.R. ohne Co-Forschende, vorangetrieben durch die Initiative wissenschaftlich Forschender, was auch mit Zeit- und Sachzwängen in Verbindung gebracht und vereinzelt kritisch andiskutiert wird (III; IV)⁴. Bisweilen wird angedeutet, dass es nicht nur dem individuellen Forschungsinteresse entsprach, die Subjektperspektive der Forschungsadressierten zu fokussieren (IV; V). Aus einer Auswertungsperspektive heraus erfährt dies eine besondere Bedeutsamkeit, denn alle berücksichtigten Quellen begründen, sich explizit partizipativer Methoden zu bedienen, weil jene Zielgruppe in besonderem Maße als schwer erreichbare Gruppe gelte (I; VIII), es sich um vulnerable Kinder und Jugendliche handle (III); sieben der neun weisen dies hervorgehoben aus. Zudem verfügten die Kinder und Jugendlichen häufig über mehrfache Ausgrenzungs- oder Diskriminierungserfahrungen (II; III; VI), das Forschungsthema sei sensibel (I; V; VII). Dennoch mündet die Begründung des Forschungsstils einstimmig in der Feststellung, wenn die subjektiven Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen als Gegenpol zur Dominanz erwachsenenzentrierter Perspektiven erhoben und dargestellt werden könnten, sei dies nur durch den Einsatz partizipativer Forschung möglich (III; IV). Unterstrichen wird dieser Befund durch das Selbstverständnis der Studien, die sich mit Schutzkonzepten befassen, hier erfolgt der Verweis, dass diese nur durch Beteiligung in ihrer späteren Anwendung tragfähig würden (II; V; IX). Damit zeichnet sich bereits zu Projektbeginn eine Machtasymmetrie ab, die mit partizipativer Forschung im Allgemeinen in Verbindung gebracht und früh auch durch die Studienverantwortlichen hinsichtlich ihrer (geplanten) Zusammenarbeit mit jungen Menschen selbstkritisch als erste Limitation reflektiert wird (I; II; VIII): Wer bestimmt über den Forschungsgegenstand, die forschungsleitende Frage und insbesondere darüber, welche Co-Forschenden ab wann und wie prozessual partizipieren?

Die Ausgestaltung der Akquise der Co-Forschenden ist damit eng verknüpft. Sie wird grundsätzlich als zeitintensiv, sensibel und herausfordernd beschrieben (III; IV; VIII), wenn sie nicht zielgruppen- oder einrichtungsbezogen vorbestimmt sei, was als nicht unproble-

⁴ Nachweise im Ergebniskapitel erfolgen projektbezogen durch die den neun Studien zugewiesene Ordnungszahlen I-IX (siehe *Abbildung 2*).

matisch verhandelt wird (II; VII). Dabei wird die Rollenverteilung im Projekt, deren Grundstein hier wenigstens aus ökonomischer Perspektive gelegt wird, in einzelnen Studien thematisiert. Diese differenziert sich mehrheitlich in tariflich vergütete Berufsforschende (III) und ehrenamtlich beteiligte Co-Forschende aus, wodurch sich weitere Zuschreibungen manifestierten. In zwei Projekten wird transparent gemacht, dass eine Aufwandsentschädigung an die jungen Co-Forschenden ausgezahlt wurde (VIII; IX).

Einzelne Aussagen verweisen auf die Ebene eines weiteren Zuschreibungseffekts, der schon vor Projektbeginn einsetzen kann, aber während der laufenden Studie immer wieder an Gewicht erhält: Wer legt den Namen der Gruppe fest (III; VIII)? Und: Was macht dieses Label im partnerschaftlich angelegten Forschungskontext mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen? Erste Hinweise darauf, wie sich Co-Forschende selbst begrifflich kontextualisieren zeigen, dass sie von sich als ‚Jungs‘ oder ‚ganz normale Jugendliche‘ sprechen und somit in Abgrenzung zum Labeling nach einer (sonder-)pädagogischen Kategorie auf eine deutlich normativ normalisierte Setzung und sprachliche Selbstverortung abheben (III; VIII). Dies kann variieren und ist auch vom konkreten Zusammenhang der Gruppe abhängig, die bisweilen Stärke und Sicherheit aus ihrer Gemeinschaft zieht (I). Ein übergreifender Blick erlaubt festzustellen, dass die projektbezogene und individuelle Klärung der Ansprache wichtig ist, denn auch die Gefahr einer Homogenisierung der Gruppe der Co-Forschenden bestehe, der man zugleich nicht aufsitzen sollte (IV; VIII).

3.2 Adäquate Zugänge in der Erhebungsphase

Ein in den Studien ab jetzt vermehrt aufkommendes Thema ist die Voraussetzung sowie Befähigung zu forschen (III). Die Kinder und Jugendlichen sollen zwar als Expert:innen ihrer Lebenswelt mitarbeiten *und* benötigen, so die übereinstimmende Haltung der beteiligten Wissenschaftler:innen, wissenschaftliche Kenntnisse, um verwertbare Daten erheben zu können. Dabei treten erneut Machtungleichheiten auf, die sich an der Frage festmachen, wer über Methoden und Instrumente zur Erhebung wie informiert und auf welcher Grundlage über deren Einsatz entscheidet (IV)? Sprachliche Voraussetzungen können ein großes Thema sein, aber v. a. die Geeignetheit der Methoden für die jungen Co-Forschenden steht im Vordergrund der kritischen Auseinandersetzung (II; III; VIII). In einem Projekt wird akzentuiert, dass Co-Forschende in der ihnen zu diesem Zeitpunkt noch wenig geläufigen deutschen Sprache miteinander forschen wollten und damit gleichzeitig eine eigene sprachliche Kompetenzentwicklung initiierten (III). Die Rückmeldungen zu den Methoden heben zusammenfassend hervor, dass individuelle, zielgruppenadäquate Adaptionen vorgenommen und möglicherweise kreative Varianten entwickelt werden müssen. Einige Studien geben erste Hinweise auf anderen Disziplinen entlehene und explorativ eingesetzte Verfahren (II; III; VII; IV).

Die Settings im partizipativen Forschungsprozess werden als nicht nur diverser, sondern auch als informeller beschrieben. Dies betrifft sowohl die Gruppe der Co-Forschenden als auch Befragungssituationen. Zum Teil brauche es zur Erhaltung einer konstruktiven Arbeitsebene spielerische Elemente (IV), einen störungsarmen, auf Beziehung basierenden Rahmen (VII) oder auch Phasen, in denen die Co-Forschenden ohne Erwachsene unter sich (IV; VIII) oder alleine mit den Befragten arbeiteten (VIII). Nicht nur die Ausgestaltung der

Settings wird als unkonventionell beschrieben, gleiches gilt für die Kommunikationswege. Gesondert auf Herausforderungen in der Verständigung zwischen den persönlichen Treffen wird verwiesen, weswegen z. T. auf umstrittene Plattformen wie Messenger-Dienste aus der Lebenswelt der jungen Menschen zurückgegriffen wurde (III). Austauschwege können aber auch extern vorgegeben sein, wenn mit jüngeren Kindern geforscht wird oder im Kontext einer spezifischen Einrichtung (II; IV; VII).

Die Ausführungen weisen auf eine besondere Beziehungsgestaltung hin, deren Chancen und Herausforderungen im Besonderen mit generationalen Machtstrukturen verknüpft sind. Durch die Auswertungssystematik fällt eine studienübergreifende, mehrschichtig gelagerte Dichotomie auf.

- Einerseits seien Entscheidungsprozesse durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit zu langwierig, andererseits durch flinke Entscheidungen von Co-Forschenden aus einer erwachsenen Perspektive heraus übereilt (II).
- Einerseits ermögliche der partizipative Zugang Co-Forschender zu Befragten einen Mehrwert, z. B. durch Vertrauensvorsprung oder das Sprechen auf Augenhöhe zwischen Peers, was als forschungsförderlich gewertet wird (II). Andererseits, das sei problematisch bis hinderlich, bestehe bisweilen zu wenig Distanz zwischen den Co-Forschenden und Befragten (VIII).
- Einerseits sei der lebensweltliche Blick der Co-Forschenden bereichernd, andererseits weise dieser hinsichtlich des Erkenntnisgewinns Limitationen auf, weil Offenheit fehle und dadurch alternative Möglichkeitsräume außerhalb der eigenen Vorstellungen nicht zugelassen würden (II; III; VIII).
- Einerseits werde besonders seitens der Wissenschaftler:innen versucht Kollegialität zu etablieren, die andererseits durch Care-Giving-Momente zu teilweise erheblichen Rollenkonflikten führten (IV; VII).
- Einerseits könnten Co-Forschende eigenes Alltags- und Fachwissen erweitern und erführen Kompetenzgewinn, der sie in einer Außenposition zu Wissensmultiplikator:innen mache (II; IV). Andererseits könnten überfordernde Forschungszusammenhänge als Zumutung erlebt werden, die zu Nichtaneignung bis Ablehnung des Prozesses an sich führten (VI).

3.3 Potentiale gemeinsamer Auswertung und Analyse

Die beteiligten co-forschenden Kinder und Jugendliche verfügen nicht über die erforderlichen wissenschaftlichen Voraussetzungen und Qualifikationen (VIII), sie sollten deshalb entsprechend vorbereitet werden, um im Projektverlauf auch ab der Auswertungsphase partnerschaftlich mitarbeiten zu können (I; VIII). Diese Haltung der Projektleitungen wird nun studienübergreifend deutlicher hervorgehoben, als in der Erhebungsphase. Die Berichte entfalten sich zwischen Wissenschaftler:innen, die reflektieren wie entscheidend es ist, Interpretationsspielräume zu öffnen sowie Deutungsmacht abzugeben (V), und unverkennbaren methodischen Grenzen, die sich während der Zusammenarbeit ergeben (I; IV; VI). Insbesondere im Zuge des Erfordernisses einer wissenschaftlich fundierten Auswertung, deren Ziel i.d.R. eine schriftliche Ausarbeitung in Form eines Abschlussberichts

ist, verringert sich die inhaltliche Mitarbeit der Co-Forschenden umfänglicher als in den Projektphasen zuvor. Die Rollen verteilen sich überwiegend insofern, als dass die Wissenschaftler:innen Daten zur Auswertung aufbereiten, um sie selektiv, z. B. in Interpretationsworkshops, an die Co-Forschenden auszugeben; obgleich für diesen Prozess weiterhin zu gelten scheint, dass er durch die Erweiterung der Perspektiven und die damit einhergehende Nicht-Verzerrung von Daten durch erwachsene Fehlinterpretationen profitiert (V). Vereinzelt wird in dieser Projektphase explizit über Spannungen und erneut Machtungleichheiten reflektiert, z. B. wenn fachspezifisches Expert:innen-Wissen auf individuelles Wissen, also konkrete Lebenserfahrungen der Co-Forschenden, trifft (III; VIII).

Es zeigte sich auch in dieser Phase, dass co-forschende Kinder und Jugendliche in Projekten, die darauf abzielten Präventionskonzepte zu entwickeln, durchgängiger und konsequenter einbezogen waren (V; IX). Dies ist auf die hohe Bedeutungszuschreibung der gemeinsamen Erarbeitung zurückzuführen, die maßgeblich deren spätere Reliabilität, letztlich den verbesserten Kinderschutz, gewährleistet. Darauf verweisen die Autor:innen selbst (V; IX). Des Weiteren wird durch die systematische Analyse erkennbar, dass in Studien mit Co-Forschenden, die sich lautsprachlich nicht (ausreichend) äußern können, ab der Datenerhebung individualisierte, unkonventionellere und kreativere Methoden angewendet werden (III; VII).

3.4 Schreiben und Sprechen: Formate der Ergebnispräsentation

Die Analyse der eingeschlossenen Studien zeigt hinsichtlich der abschließenden Projektphase ein vergleichsweise homogenes Bild. Durch die fehlende wissenschaftliche Qualifizierung der Co-Forschenden und verstärkt durch die engen Zeitpotentiale beider Seiten erfolgen die Tätigkeiten im Übergang von der Datenanalyse zum Schreiben vorwiegend und inhaltlich signifikant durch die Wissenschaftler:innen. Die Rede ist mitunter von größten Problemen bei der eigentlich anvisierten, gemeinsamen schriftlichen Erarbeitung (II) und von weiteren Überforderungsmomenten, die bestenfalls zu sprachlichen Randbemerkungen führten, auch wenn hierbei erneut den Co-Forschenden die letztendliche Textthoheit zugeschrieben wurde (I). Eine gemeinsame Dokumentation gelang häufig noch, diese bot in der Folge oft Grundlage für die Erkenntnisaufbereitung und -darstellung. Zudem lassen sich Belege dafür finden, dass strukturelle Anmerkungen der Co-Forschenden bei der Ergebnisaufbereitung übernommen wurden (IX).

Weiterführend, so lässt sich den Textquellen entnehmen, gelingt die partnerschaftliche Zusammenarbeit in dieser Projektphase reibungsfreier sowie inhaltsstärker mündlich (II; III). Gemeinsame Präsentationen auf Fachtagungen werden als Mehrwert für alle Beteiligten sowie das Fachpublikum beschrieben (II; VIII). Ebenso scheinen auch hier unkonventionellere Formen und Formate insofern besser zu greifen, als dass diese in jener abschließenden Projektphase partizipative Ausgestaltungen weiterhin ermöglichen können (II; III).

3.5 Empfehlungen aus den Studien

Innerhalb ihrer Studien reflektieren viele Autor:innen das eigene Handeln sowie die Bedingungen des Projekts, einige formulieren explizit Empfehlungen. Diese wurden systematisch ausgewertet und werden hier im Überblick dargestellt.

Abbildung 4: Empfehlungen der Studien-Autor:innen für partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen (eigene Darstellung)

- Partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen erfordert einen größeren (sachlichen und zeitlichen) Aufwand. Der Projektverlauf läuft sowohl in Bezug auf die Prozessplanung als auch die Steuerung gängigen Institutions-, Einrichtungs- oder Behörden-Logiken entgegen (IX).
- Erforderlich ist eine in hohem Maße transparente Kommunikation über den Gesamtrahmen des Forschungsprojekts, die Strukturen und Bedingungen der Zusammenarbeit sowie dessen Reichweite gegenüber den co-forschenden Kindern und Jugendlichen (VII). Die Projektverantwortlichen sollten im Vorgriff über Möglichkeiten und Potentiale für evtl. Folgeprojekte informiert sein und Perspektiven offenlegen (V; VII).
- Die forschungsleitende Fragestellung sollte bereits in Abstimmung mit den co-forschenden Kindern und Jugendlichen entwickelt werden oder es bedarf zur nachträglichen Bearbeitung entsprechenden (sachlichen und zeitlichen) Spielraum (IV; V).
- Es wird empfohlen, die Forschungsmethoden und -instrumente individuell zu prüfen und abzustimmen und zusätzlich Adaptionen und Anpassungen einzuplanen (IV; V; VIII).
- Empfohlen wird ein sich schrittweise annähernder, zyklischer Erhebungs- und Datenauswertungsprozess zur kontinuierlichen prozessualen Validierung der Daten durch die Co-Forschenden (II; IX).
- Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit bei Analyse, Interpretation und v. a. während des Schreibprozesses müssen frühzeitig bedacht werden (II; III; V).
- Empfohlen werden Methoden-Schulungen, möglicherweise sogar extern angeleitet (I).
- Co-Forschende sollen eine Aufwandsentschädigung erhalten oder im Projekt angestellt sein (II; VIII; IX).
- Wissenschaftler:innen sollten durch ein standardisiert hohes Maß an Reflexion einen kontinuierlichen machtsensiblen Umgang etablieren und insbesondere auf paternalistische Fallen im Projektverlauf achten (II; III; IV).
- Die erwachsenen Beteiligten sollten mit größtmöglicher Offenheit und Beweglichkeit ausgestattet und stets auf ad hoc Veränderungen vorbereitet sein (IV; V; VII).

4 Diskussion der Ergebnisse

Neben den ausgewerteten Suchtreffern legt der Review-Prozess die Leerstelle außerschulischer partizipativer Forschung mit Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum offen. Obwohl in diesem breiten Fach- und Bildungsfeld auch partizipativ geforscht wird, sind solche Studien unterrepräsentiert (Aghamiri, 2020, S. 37) und selbst mittels syste-

matischer Recherche, wie dargestellt, nur schwer auffindbar (Clar & Wright, 2020). Weiter konnte in Bezug auf den Beginn partizipativer Forschungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen gezeigt werden, dass die Anfangsphase regelhaft von erwachsenen Berufsforschenden (Mohammed et al., 2019)⁵ ausgestaltet wird, obgleich die Erreichbarkeit der adressierten Zielgruppe ausnahmslos eng mit dem methodischen Verfahren verknüpft und wechselseitig miteinander begründet wird. Machtvolle Beziehungsgefüge können früh ihre Wirkung entfalten und zeichnen sich in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen durch die generationale Konstellation deutlicher ab, als es in einer erwachsenen Co-Forschenden-Partnerschaft ohnehin der Fall sein kann (Rein & Mangold, 2020)⁶. Ein Beispiel hierfür ist die Reflexion über Fürsorge-Momente. Als zentrales Thema wird studienübergreifend und über einen Projektverlauf hinweg die wissenschaftliche Schulung und somit Befähigung der jungen Co-Forschenden identifiziert. Festgestellt wurde dabei, dass der prozesuale Peak an Nicht-Beteiligung in den Projektphasen der Auswertung, Analyse und insbesondere der (schriftlichen) Ergebnispräsentation liegt. Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen der partnerschaftlichen Mitarbeit, die phasenweise versiegt und den Mitbestimmungsmöglichkeiten der Co-Forschenden, die stetig aufrechterhalten wurden, wenn auch nur durch (Rand-)Bemerkungen. Die Autor:innen der analysierten Studien empfehlen ein auf allen Projektebenen gesteigertes Maß an Flexibilität, Offenheit, Transparenz und Reflexion. Diese Erfordernisse werden allein in Bezug auf die Ausgestaltung der Forschungspartnerschaft durch die ausgewerteten Dichotomien unterstrichen.

Parallel dazu zeigt die Auswertung des Reviews aber auch, dass partizipative Forschung mit Kindern und Jugendlichen mit dem Fokus auf Mitbestimmung als Referenzgröße gelingen kann (Büker et al., 2018). Dies betrifft sowohl die Durchführung der Studie gemessen an ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis, als auch, in Rekurs auf von Unger (2014, 2018), die Veränderungen für die Zielgruppe. Festzuhalten ist, dass viele positive Effekte benannt, elaboriert und ausgewertet wurden. Konkret geht aus der Untersuchung hervor, dass erstens die Co-Forschenden z. B. durch Wissenserweiterung oder den Anstoß zu Selbstermächtigungsprozessen profitieren. Zweitens profitiert die Forschung durch das Sichtbarmachen der Subjektperspektive und drittens die wissenschaftlich Forschenden, z. B. durch die Weiterentwicklung eigener Sichtweisen auf Grund der erfahrenen Perspektivenverschränkung. Innerhalb einer Studie wird passend dazu konstatiert, dass das Verfahren nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive heraus ‚funktioniere‘, sondern auf alle Projektpartner:innen anregend sowie erkenntnisfördernd wirke (Ackermann & Robin, 2017, S. 14)⁷.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Das Paradigma der Kindheitsforschung entfaltet sich anschlussfähig an die Argumentationslinie partizipativer Forschung, da es vom Grundverständnis kompetenter junger Expert:innen ausgeht (Honig et al., 1996; James & Prout, 2015). Resultierend stellt der

⁵ Literaturangabe in Abbildung 2 unter III.

⁶ Literaturangabe in Abbildung 2 unter VIII.

⁷ Literaturangabe in Abbildung 2 unter II.

Forschungsstil ein Format dar, das jungen Menschen neben empowernden Selbstwirksamkeitserfahrungen (Sitter, 2020)⁸ und Mitbestimmung durchaus Beteiligung im Wissenschaftskontext ermöglichen kann (Murray, 2015), trotz aller dokumentierten und diskutierten Herausforderungen. Insbesondere die Analyse der präventiven Projekte zeigt, dass Studienergebnisse durch die Mitwirkung der Zielgruppe passgenauer ausfallen. Wichtig ist projektübergreifend anzuerkennen und planerisch zu bedenken, dass partizipative Forschung grundständig auf Flexibilisierung angewiesen ist und damit der Logik engeführter und stark ökonomisierter Rahmenbedingungen im Wissenschaftsbetrieb entgegenläuft.

Partizipative Forschung zeichnet sich durch die *gemeinsame* Wissensgenerierung und -produktion aus (von Unger, 2014, 2018). Voraussetzungsvolle Prämissen sind es, institutionelle Zwänge und Praktiken kontinuierlich zu hinterfragen, paternalistische Narrative und Deutungsmuster im Blick zu behalten und die zur Anwendung kommende (qualitative) Methodologie gründlich auf ihre Geeignetheit für die Zusammenarbeit mit jungen Co-Forschenden zu überprüfen. Diese Notwendigkeit wird durch den zentralen Befund, dass die co-forschenden Kinder und Jugendlichen phasenweise, aber besonders ab der Auswertung kaum mehr partizipierten, überdeutlich. Dabei können die wissenschaftlichen Dilemmata, die partizipative Forschung grundsätzlich hervorbringt, selbst durch fundierte Methodenreflexionen nicht gänzlich aufgelöst werden, denn der Einbezug co-forschender Kinder und Jugendlicher verändert Forschung (Wöhrer et al., 2017; Eßer et al., 2020b; Flick & Herold, 2021). Sie wird diverser und kreativer, was jede der ausgewerteten Studien individuell belegt. Allerdings kann und sollte eine Verbesserung der Standards, Güte- und Qualitätskriterien in Bezug auf Forschung mit jungen Menschen zu einer fortschreitenden Professionalisierung beitragen (Heeg et al., 2020). Aus den Erkenntnissen geht hervor, dass das Erfordernis verbesserter Qualitätskriterien bei der diffusen Selbstbezeichnung der Erscheinungsformen partizipativer Projekte, einem kaum standardisierten Aufbau der Studien und deren insgesamt geringer wissenschaftlicher Sichtbarkeit beginnt. Dem Partizipationsverständnis kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da dieses die Grundlage für den als wesentlich identifizierten Befähigungsprozess zu forschen darstellt. Hinsichtlich der Methodenwahl und -vielfalt könnte es lohnenswert sein, junge Menschen früh(er) einzubeziehen. Ein Blick auf die Zielgruppe zeigt, dass sie nicht nur fordern, gefragt und beteiligt zu werden, sondern weiterführend empfehlen: Man solle erfragen, was und wie gefragt werden sollte, um ausgehend von den ‚richtigen‘ Fragen passgenaue Antworten zu erhalten (JExTeam, 2019). Geschieht dies im Übertrag auf den Forschungsprozess auf eine adäquate pädagogische Weise, so kann Nicht-Beteiligung und anderen Herausforderungen im Forschungsprozess nicht nur selbstreflexiv und partnerschaftlich, sondern v. a. auch methodisch angepasst begegnet werden.

Abschließend fällt in der komplexen Gemengelage auf, dass es das Hochschulumilieu ist, in dem um partizipative Forschung gerungen wird. Die Analyse der Reflexionen aus den Studien ergab, dass Pädagog:innen und Praktiker:innen partizipative Forschung sowohl hinsichtlich der Umsetzung der Beteiligungsrechte junger Menschen als auch hinsichtlich der Erkenntniswerte, ihrer Anschlussfähigkeit und Praxisorientierung positiv bewerten.

⁸ Literaturangabe in Abbildung 2 unter IV.

Literatur

- Aghamiri, Kathrin (2020). Das Recht auf den eigenen Standpunkt: Kinder als Beteiligte im Forschungsprozess. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*. Sonderheft 16 (S. 36–47). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.
- Alanen, Leena (1994). Gender and Generation: Feminism and the “Child Question”. In Jens Qvortrup, Marjatta Bardy, Giovanni Sgritta & Helmut Wintersberger (Eds.), *Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics* (pp. 27–42). European Centre Vienna: Avebury.
- Andresen, Sabine, Heyer, Lea, Lips, Anna, Rusack, Tanja, Schröer, Wolfgang, Thomas, Severine & Wilmes, Johanna (2021). *Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Das_Leben_von_jungen_Menschen_in_der_Corona-Pandemie_2021.pdf [3. März 2022].
- Arnstein, Sherry R. (1969). A Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Planning Association*, 35 (4), 216–224.
- Bergold, Jarg & Thomas, Stefan (2012). Partizipative Forschungsmethoden. Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 13 (1), Art. 30. <https://doi.org/10.17169/fqs-13.1.1801>
- Bühler-Niederberger, Doris (2020). *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. 2. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Büker, Petra, Hüpping, Birgit, Mayne, Fiona & Howitt, Christine (2018). Kinder partizipativ in Forschung einbeziehen – ein kinderrechtsbasiertes Stufenmodell. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 13 (1), 109–114. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v13i1.10>
- Clar, Christine & Wright, Michael T. (2020). *Partizipative Forschung im deutschsprachigen Raum – eine Bestandsaufnahme*. aliceOpen – Publikationsserver der Alice Salomon Hochschule Berlin. Verfügbar unter: https://opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/deliver/index/docId/324/file/Clar+Wright_Partizipative+Forschung_2019.pdf [2. Mai 2022].
- Eßer, Florian, Schär, Clarissa, Schnurr, Stefan & Schröer, Wolfgang (Hrsg.) (2020a). *Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen*. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*. Sonderheft 16. Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.
- Eßer, Florian, Schär, Clarissa, Schnurr, Stefan & Schröer, Wolfgang (2020b). *Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit. Teilhabe an der Wissensproduktion unter Bedingungen sozialer Ungleichheit*. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*. Sonderheft 16 (S. 3–23). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.
- Flück, Sabine & Herold, Alexander (Hrsg.) (2021). *Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Gravelmann, Reinhold (2022). *Jugend in der Krise. Die Pandemie und ihre Auswirkungen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hart, Roger A. (1997). *Children's Participation. The Theory and Practice of involving young Citizens in Community Development and Environmental Care*. New York: Earthscan.
- Hartung, Susanne, Wihofszky, Petra & Wright, Michael T. (Hrsg.) (2020). *Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden*. Wiesbaden: Springer VS.

- Heeg, Rahel, Schaffner, Dorothee & Steiner, Oliver (2020). Partizipative Forschung, partizipative Aktionsforschung und die Frage nach Qualitätskriterien. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*. Sonderheft 16 (S. 24–35). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.
- Honig, Michael-Sebastian, Leu, Hans Rudolf & Nissen, Ursula (Hrsg.) (1996). *Kinder und Kindheit. Soziokulturelles Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven*. Weinheim/München: Juventa.
- James, Allison & Prout, Alan (Eds.) (2015). *Constructing and Reconstructing Childhood: Contemporary issues in the sociological study of childhood*. 3rd Edition. London/New York: Routledge.
- JExTeam – JugendExpert:innen-Team der Bertelsmann Stiftung (2019). „FRAGT UNS“. *Anmerkungen von jugendlichen Expert*innen zur Studie Children's Worlds+*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/IN_WB_Fragt_uns_JugendExperten-Team_2019.pdf [3. März 2022].
- Levac, Danielle, Colquhoun, Heather & O'Brien, Kelly K. (2010). Scoping Studies. Advancing the Methodology. *Implementation Science*, 5 (69). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1186/1748-5908-5-69> [6. Januar 2022].
- Lewin, Kurt (1953). *Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik*. 1. Aufl. Bad Nauheim: Christian-Verlag. Verfügbar unter: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032533099#page/n3/mode/1up> [17. Mai 2021].
- Lushey, Clare J. & Munro, Emily R. (2014). Participatory peer research methodology. An effective method for obtaining young people's perspectives on transitions from care to adulthood? *Qualitative Social Work*, 14 (4), 522–537.
- Moher, David, Liberati, Alessandro, Tetzlaff, Jennifer, Altman, Douglas G. & PRISMA Group (2009). Preferred Reporting Items for Systematic Reviews and Meta-Analyses: The PRISMA Statement. *Annals of Internal Medicine*, 151 (4), 264–269. <https://doi.org/10.7326/0003-4819-151-4-200908180-00135>
- Murray, Jane (2015). Can Young Children be Researchers? In Hugh McLaughlin (Ed.), *Children and Young Peoples Participation in Policy, Practice and Research* (pp. 48–63). London: National Children's Bureau.
- Powell, Mary Ann, Taylor, Nicola, Fitzgerald, Robyn, Graham, Ann & Anderson, Donnah (2013). *Ethical Research Involving Children*. Unicef Office of Research. Florence: Innocenti Publications.
- Qvortrup, Jens, Corsaro, William A. & Honig, Michael-Sebastian (Eds.) (2009). *The Palgrave Handbook of Childhood Studies*. Basingstoke/Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Reason, Peter & Bradbury, Hilary (Eds.) (2008). *Handbook of Action Research. Participative Inquiry and Practice*. London/Thousand Oaks/New Delhi: SAGE.
- von Elm, Erik, Schreiber, Gerhard & Haupt, Claudia Cornelia (2019). Methodische Anleitung für Scoping Reviews (JBI-Methodologie). *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen. Evidenz in der Gesundheitsversorgung*, 6 (143), 1–7. <https://doi.org/10.1016/j.zefq.2019.05.004>
- von Unger, Hella (2014). *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.

- von Unger, Hella (2018). Partizipative Forschung. In Leila Akremi, Nina Baur, Hubert Knoblauch & Boris Traue (Hrsg.), *Handbuch Interpretativ forschen* (S. 161–182). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- von Unger, Hella, Block, Martina & Wright, Michael T. (2007). *Aktionsforschung im deutschsprachigen Raum. Zur Geschichte und Aktualität eines kontroversen Ansatzes aus Public Health Sicht*. Veröffentlichungsreihe der Forschungsgruppe Public Health. Schwerpunkt Arbeit, Sozialstruktur und Sozialstaat. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Verfügbar unter: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2007/i07-303.pdf> [22. April 2021].
- Wright, Michael T., von Unger, Hella & Block, Martina (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In Michael T. Wright (Hrsg.), *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention* (S. 35–52). Bern: Verlag Hans Huber.
- Wöhler, Veronika, Arztmann, Doris, Wintersteller, Teresa, Harrasser, Doris & Schneider, Karin (2017). *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen*. Wiesbaden: Springer VS.

Autor:in

Nadja Althaus, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt (zuletzt partizipatives Forschungsprojekt Peer2Peer).

Forschungsschwerpunkte: Kindheits-, Jugend-, Familienforschung, Frühe Hilfen, Querschnittsthema Inklusion, Kinder- und Jugendrechte mit Schwerpunkt Beteiligungsrechte, Qualitative Sozialforschung.

Anschrift: Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, PEG Gebäude, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60323 Frankfurt am Main

E-Mail: Althaus@em.uni-frankfurt.de